

Am 5. Juli öffnet der private, zweisprachige Kindergarten Globegarden seine Tore

# Little Mozarts und Little Einsteins

Die Geschwisterpaare Hempel und Weber gründeten die «kcc group», das für «kid's care concept» steht. Vor einem Jahr haben sie in Zürich den ersten Globegarden, einen Kindergarten und eine Krippe, eröffnet. Nun kommt der erste zweisprachige Kindergarten in Schaffhausen dazu.



Kristina Hempel (links) und Christina Weber vor dem zukünftigen Globegarden an der Quaistrasse, der am 5. Juli eröffnet wird. Foto: Peter Pfister

## ■ Bea Hauser

Da stehen sie, die beiden Frauen, die nichts weniger im Sinn haben, als die Lösung für die fehlenden Kinderbetreuungsplätze in der Schweiz zu finden: Christina Weber und Kristina Hempel sind zum Gebäude an der Quaistrasse 11 am Rhein gekommen, um ihr Konzept des Globegardens zu erklären. Die Nähe zur IWC ist kein Zufall, das gehört zum Projekt.

«Wir sind ein richtiges Familienunternehmen», lacht Kristina Hempel. Sie und ihre Schwester Karin Hempel sowie die Schwestern Christina Weber und Caroline Weber haben die «kcc group» gegründet, was für «kid's care concept» steht. Diese Firma betreibt die Globegarden-Kindergärten und -krippen. Wie kam es dazu, dass Absolventinnen der HSG St.

Gallen plötzlich in die Familienunterstützung einsteigen? Christina Weber und Kristina Hempel kennen sich von der Universität her. Hempel hat dort Medien- und Kommunikationsmanagement studiert; Weber schloss in Finanzen, Rechnungslegung und Controlling ab. Absolventinnen der HSG landen oft bei Banken, das taten auch die beiden Frauen. Aber dann passierte das, womit sie nicht unbedingt gerechnet hatten: Der Job war spannend, füllte sie aber nicht aus.

Als sie nach einer Alternative suchten, fanden Christina Weber und Kristina Hempel durch eine Studie des Bundes heraus, dass in der Schweiz 120'000 Kinderbetreuungsplätze fehlen. «Wir wollten etwas bewegen, etwas verändern», unterstreicht Kristina Hempel. Um einen privaten Kindergarten und eine Krippe zu

gründen, braucht es einiges. Neben den Finanzen ist die passende Immobilie ganz wichtig. Für die erste Eröffnung eines Globegardens im letzten Jahr in Zürich waren die Neuunternehmerinnen in der Lage, ein passendes Haus zu finden. Das geschah auch in Schaffhausen an der Quaistrasse. «Nicht jeder Vermieter will ja einen Kindergarten im Haus, aber wir hatten Glück», meint Christina Weber. Die Immobilien müssen in der Nähe von Arbeitgebern stehen, in denen die Leute arbeiten, die ihr Kind in einen Kindergarten schicken wollen, in dem Englisch gesprochen wird. «Der Arbeitsort wird wichtiger als der Wohnort, weil immer mehr Frauen berufstätig sind», stellt Kristina Hempel fest.

## Zürich, Zug – und Schaffhausen

Es sind die modernen Nomaden aus der ganzen Welt, die für ein paar Jahre in eine Stadt kommen, die Familie mitnehmen und ihre Kinder in die International School schicken, in der Englisch gesprochen wird. Dass der erste Globegarden in Zürich eröffnet worden ist, leuchtet ein. Auch der dritte in Zug – er wird am 23. August eröffnet – ist nachvollziehbar. Aber Schaffhausen? «In Schaffhausen wurden wir mit offenen Armen empfangen, wir hatten Kontakte zu Unternehmen, die begeistert waren, und wurden von der Wirtschaftsförderung unterstützt», lobt Hempel. Ihre Kundschaft finden die beiden Frauen bei den internationalen Firmen, die ihren europäischen Hauptsitz in Schaffhausen und der Region eröffnet haben. Unilever ist eine davon, aber die Wirtschaftsförderung konnte den beiden Neuunternehmerinnen weitere Namen von Interessenten nennen.

## Die Umgebung stimmt

Christina Weber und Kristina Hempel haben die Umgebung des künftigen Globegardens überprüft und waren auch in Schaffhausen zufrieden. Sie gehen mit

## Das Globegarden-Konzept

Als Startkapital setzten die beiden Geschwisterpaare ihr Ersparnis ein. «Wir haben gespart, um unseren Traum zu erfüllen», sagt Christina Weber. Die Preise in der Krippe und im Kindergarten variieren je nach Dauer des Tagesaufenthalts zwischen 2'058 und 2'450 Franken pro Monat. Die natürliche Wissensbegierde der Kinder soll durch Spiel und Experiment in den Bereichen Musik, Kunst, Naturwissenschaften, Sprache und Bewegung gefördert werden. Die Mahlzeiten werden von ei-

ner Köchin zubereit. Angeboten wird die Betreuung an zwei bis fünf Tagen pro Woche in den Babygruppen (genannt Little Marco Polos oder Little Einsteins) oder der Kleinkindgruppe (Little Mozarts). Ferner gibt es an drei bis fünf Tagen die Pre-Kindergartengruppe und an fünf Tagen die Kindergartengruppe (Little Picassos). Aufgenommen werden Kinder ab drei Monaten bis sechs Jahre. Anfragen unter [info@schaffhausen.globegarden.org](mailto:info@schaffhausen.globegarden.org) oder unter [www.globegarden.org](http://www.globegarden.org). (ha.)

den Kindern am Vormittag und am Nachmittag aktiv nach draussen, sagt Hempel. Es gebe genügend Spielplätze in der Umgebung, die benützt werden könnten.

Christina Weber hat von den Stadtbehörden erfahren, wie viele Familien einen Krippenplatz suchen. In Schaffhausen fehlten 50 bis 60 Plätze, auch in einigen Gemeinden mangelt es an Plätzen. Für die

Eröffnung am 5. Juli hätten sie, so Weber und Hempel, das Team beisammen und genügend Anmeldungen, um starten zu können. Kinder werden bis und mit Kindergartenalter, also bis sechs Jahren, aufgenommen. Die Kosten liegen auf der Höhe der kommunalen Kosten für Kinderbetreuung. «In Anbetracht der fehlenden Krippenplätze sind wir ganz sicher keine

Konkurrenz zu den städtischen oder kommunalen Einrichtungen», ist Christine Weber überzeugt. Man nehme ja niemandem etwas weg. «Im Gegenteil, in Zürich helfen wir und die kommunalen Krippen einander aus», bekräftigt Kristina Hempel. Das Unternehmen arbeitet nicht gewinnorientiert; jeder Franken wird wieder in die Firma gesteckt. Ein Prozent des Umsatzes geht an den gemeinnützigen Verein Globecharity, der bedürftige Eltern, insbesondere berufstätige und/oder allein Erziehende, unterstützt. Nun ist es ja nicht so, dass englischsprechende Kleinkindererzieherinnen leicht zu finden sind. «Wir haben trotzdem Profis gefunden, deren Muttersprache Englisch ist und die im Kinderbereich aktiv sind», so Kristina Hempel. Die einen Fachpersonen reden mit den Kindern Englisch, die anderen Deutsch. Daher gibt es zwei Betreuerinnen pro Gruppe.

Wie können die Gründerinnen nun das Problem der fehlenden Kinderbetreuungsplätze lösen? «Wir wollen in der ganzen Schweiz Globegardens eröffnen», lacht Christina Weber, und ihre Freundin nickt dazu.

## ■ forum

# Kommunikation à la VBS ist ungenügend

Was für eine Überraschung am Pfingstsonntag: der Schweizer Armee steht wieder einmal ein radikaler Abbau bevor. Als ob der heilige Geist die Herren in Bern ausgerechnet jetzt persönlich erleuchtet hätte, erfahren die Schweizer Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit Erstaunen mitten in der Pfingstpause medienwirksam aus der gehobenen Sonntagspresse, was in Bern geplant wird.

Bestandesreduktion von 120'000 auf 95'000 Soldaten, Auflösung von Formationen und Stäben, raschmögliche Liquidation von Militärspitälern, sämtlichen noch verbleibenden Festungen und Sperranlagen sowie weiterer Infrastrukturen. Ausmusterung ganzer Waffensysteme, unter

anderem der Alouette-3-Helikopter, der 12-Zentimeter-Festungsmine werfer, der Bison-Festungskanonnen sowie der Brückenlegepanzer 68.

Na bravo! Da fühlt man sich als aktiver, engagierter Milizoffizier definitiv überrumpelt und verschaukelt. Einerseits von den Inhalten, andererseits aber insbesondere von der Art dieser sogenannten Kommunikation.

Kein Unternehmen weltweit, das auch nur etwas von Kommunikation versteht, würde es zulassen, dass solche Umbaupläne über die Sonntagspresse an einem Pfingstsonntag publik gemacht werden. Das ist schlicht ein Affront und zeugt von eklatanter Führungsschwäche. Wer so etwas zulässt, verspielt

auch noch den letzten Goodwill seiner nota bene freiwilligen Mitarbeiter. Entweder solche Informationen werden intern gehalten, bis Entscheide gefallen sind, oder, wenn zu vermuten ist, dass dies nicht möglich ist, proaktiv von den obersten Verantwortlichen persönlich kommuniziert. Alles andere ist fahrlässig, in höchstem Grad unprofessionell und zeugt davon, dass man den Kommunikationsprozess absolut nicht im Griff hat.

Oder ist die Sachlage ganz anders? Könnte es sein, dass sich der Vorsteher des VBS während seiner langen Arbeit als polarisierender Parteipräsident so sehr daran gewöhnt hat, über die Medien als Teil des Systems zu provozieren

und zu kommunizieren, dass das für ihn auch in seiner neuen Funktion ganz normal ist? Falls dem so wäre, müsste man künftig deutlich zurückhaltender sein, wenn es darum geht, einen provozierenden Parteipräsidenten an die Spitze einer Institution zu setzen, die von Tradition, Diskretion, Verschwiegenheit und Seriosität der Entscheidungsfindung geprägt ist und damit während Jahrzehnten gute Erfahrungen gemacht hat.

Wie auch immer: So wie im Moment beim VBS kommuniziert wird, gibt es nur eine Antwort: Note völlig ungenügend, unbrauchbar.

**Harald Jenny, Präsident  
Kantonale Offiziersgesellschaft Schaffhausen**